



# Geschicht / Schreibung der Landschafft MARAGNAN.

## Das Erste Capitel. Deß Lands / und der Einwohner Beschaffenheit.

**M**aragnan ist eines in dem eüs-  
ersten Theil Americæ, gleich-  
sam verborgenes / und vermög  
der See von andern abgeschnit-  
tenes Eyland / welches sich zwar in die Breite  
allein auff fünf und zweinsig Meilen / und  
etwas mehr in die Länge aufstreckt / da  
beynebens doch ein Schlüssel / und Ein-  
gang ist zu vilen andern Ländern / welche  
nebst dem Meer Gestatt in die vier hun-  
dert Meilen hinauß lauffen. Aber dahin  
einzudringen ist ein beschwärlliche / und fast  
unthunliche Sach / nicht allein viller an-  
derer kleinen Inseln halber / so gleichsam  
den Weeg verlegen / sondern auch um wil-  
len viler fast unzählbahren Sand: Klippen /  
Bäncken / und Dröchten / die einen Ges-  
chicht: Schreiber veranlasset haben zusa-  
gen / daß allein die Vögel oder Geister /  
nicht aber die mit Leiber umgebene Men-  
schen da hinein dringen / oder alda durch-  
ziehen möchten. Das Eyland Maragnan  
bestehet in sibem und zweinsig Dörffer ;  
hat zu allen vier Jahrs: Zeiten gleich ge-  
mäßigte Luft / und weiß man alda nichts  
von Schnee / Hagel / Wind: Sturm /  
oder andern dergleichen Ungewitter deß  
Himmels / aufgenohmen / daß zu Zeiten  
einiges Donnern oder Wetter: Leicht ver-  
mercket wird. Die Luft ist dermassen rein /  
und gesund / daß weder die Schlangen /  
noch Crocodilen / noch einiges andere sonst  
schädliches Gezücht das geringste Gift in  
sich behalte / ja im Gegenspiel sehr tauglich /  
und heylsam seynd zur Menschlichen Nah-  
rung. Diese deß Luftts Lauterkeit wird  
forderist verursacht von Kühle der See /  
welche fast dasselbe ganze Land umringet /  
und einschräncket; demnach von vilen frische  
Brunnen / und Wasser: Strömen / die das  
Land allenthalben durchschneiden / und  
sich manche zu acht hundert oder gar tau-  
send Meil in die Länge / und zu vierzig / ja

wol auch zu neünzig Meil in die Breite erg-  
gießen / und auftheilen.  
Auf eben dieser / und auch andern Ur-  
sachen entspringet / daß die Frucht und an-  
dere Bäumen mit unwandelbahrer Grüne  
statts bekleidet / einen imerwährenden Fröh-  
ling entwerffen ; wovon in die unligende  
Gegend / sich ein so angenehme Liebligheit  
allenthalben auftheilet / daß man es vor  
ein Irdisches Paradeiß / und zeitliches  
Freuden: Orth ganz billich halten mag.  
Die Menge allerhand Geflügel ist der Or-  
then so groß und manichfaltig / daß die  
Bäum: Ast davon kriblen / und fast nicht  
Platz genug haben dieselbe zubeherbrigen.  
Fast in gleicher Anzahl seynd auch alda  
die vierfüßige Thier / aufferhalb der Pferd /  
Schaaff / und Ochsen / deren keines anzu-  
treffen. Unter den Vögeln ist ein gewis-  
se Gattung deren / so man Louysa Ova-  
lou nennet / unsern grossen Adlern nicht  
vil ungleich / die mit Arm: dicken Klauen  
manchesmahl einen jungen Hirschen in  
die Höhe hinweg ziehen / und einen Baums  
starcken Mann zu Boden werffen mögen.  
Es finden sich mehr als zwölff unterschis-  
dene Geschlecht der Papageyen / die doch  
alle an Schönheit vortrefflich / und wegen  
der vilfarbigen Federn mit einander in die  
Wett streitten / wem vor andern die O-  
ber: Stell gebühle : ein sonders schönes  
Wunderwerck der Natur.  
Die Maragnaner seynd eines gesun-  
den / starcken / und wohl formirten Leibs /  
ziehen ihr Leben weit über hundert Jahr  
hinauß / und beginnen alda ihr bestes Al-  
ter / altwo wir Europæer dasselbe zuschlies-  
sen pflegen. Der Capucciner Claudius  
Abbeville in seiner Historie von disem  
Land p. 2. c. 44. bezeuget / daß er mit vil-  
len geredet habe / die albereit daß hundert  
und achsigste oder neünzigste Jahr ihres  
Alters erreicht hatten / dessen ungeacht an-  
noch

Länge und  
Breite deß  
Lands.

Seine  
Luft.

Luft: und  
Fruchtbar-  
keit.

Menge /  
und Art der  
Vögel / und  
andern  
Thieren.

Hohes Al-  
ter der In-  
wohner.



noch so munter und gesund waren / daß man kein graues Haar an ihrem Kopffers sehen möchte. Ja er beteuert/ daß er das selbst Weibsbilder angetroffen / welche das hunderte Jahr überstigen / und dannoch Kinder an der Brust hatten / auch nicht unbequem waren / annoch andere zugebähren.



Seltame  
Leibsz  
Zierde.

Es hat das Ansehen/ als stunden diese Barbaren gleich vilen andern in dem Irzwohnen / die Schönheit des Leibs sey keine Gab der Natur / sondern müsse durch Fleiß und Kunst zugerichtet / und der Leib des Menschen gleich als ein Bild von dem Meister aufgehauen / und gebildet werden. Dahero bemahlen / und bestreichen sie denselben vom Haupt an bis auff die Fußsolen mit vilerhand Blumen / und Kräuter / Säfte / durchbohren noch den kleinen Kindern die unterste Leffzen mit einem scharffen Bein/darein sie nachgehends / den Verehelichten zwar ein grünes alda hochschätzbares Steinlein / den Jungen aber ein Stücklein Holz durchdringen/das also die Lippen von solchem last herab gezogen/ und die Zähne schändlich entblößet / und vorgewiesen werden. Manche / die es an Dapperkeit andern wollen bevor thun / durchlöchern die Leffzen an drey / andere so gar auch die Nasen an drey oder vier Orthen / und zwingen kleine Hölzlein oder weisse Beinlein hinein / die auff den Backen gleich als ein angefekter langer Knebel / Bart zuligen kommen. Das

Weiber / Volck hat gleichen Geschmuck an den Ohren / daran ebenfals ein daum- dickes und fingerlanges Stück Holz herab hanget. Und ob schon das Ohr von disen Last merklich aufgedöhnet / folgendes sehr häßlich herab gezogen wird / so prangen sie jedoch hiemit nicht weniger / achtens auch vor kein geringere Zierde/als unsere geschmückte Europæerinnen ein Gold-Perl / oder Gesteinvolles Ohrgehäng. Die Kriegs- Leuth halten sich in gemein vor Dapper und Mannhaft/wan ihr Leib von dem Haupt bis auff die Fußsolen mit scharffen Beinlein eröffnet/hernach mit einem schwarzen Saft / so sich mit dem herfürbrechenden Blut vermendet / bestrichen und dergestalt bemahlet wird/ daß die eingeschnittene Figuren unauslöschlich verharrten / und keines wegs mögen vertilget werden. Zur Zeit eines auß ihren hohen Fest / oder Ehren- Tagen ist mit Lust zusehen / was massen sie mit vilfarbigen Federn allenthalben gezieret daher prangen / und sich alsdan für prächtig geschmückt zuseyn geduncken / wan nicht allein das Haupt/und der Hals mit einem  
Ffff ij  
dergleis

Weiber-  
Geschmuck.  
Aufzug  
der Kriegs-  
Leuth.



dergleichen Feder & Kragen / sondern der ganze Leib gleichsam mit einem Feder-Mantel umgeben / ja so gar die Bein und Arm an statt der Kniehe und Arm-Bänder mit diesem Feder-Geschmuck sehr artig aufgezieret seyn. Gleich seltsam / ja fast unglaublich ist es / wie behend und rein sie die Meer-Muschlen außzuschleiffen / auch

selbe so künstlich wissen in einander zuzufügen / daß man es für die köstlichste Perlschnur erkennen / und ansehen möchte. Im übrigen weiß man alda von keiner andern Kleidung ; obwohlen die ererbte Adams-Sünd sie vil ein anders sollte gelehret haben.

## Das Andere Capitel.

### Lebens-Art / Sect / und Staat-Besen der Maragnaner.

Wohnun-  
gen der  
Eingefesse-  
nen.

**S**ie beziehen gemeiniglich die zu nächst am Meer oder einen Wasser-Strom gelegene Wälder / von jenen ihre Nahrung / von diesen ihr Getranck einzuhollen. Als sie nun eines dergleichen fügliches Wohn-Orth angetroffen / hauen sie die Stammen rings um hinweg / oder stecken das Feur darein ; schlagen demnach auff den also geraumten Plan etlich Hütten auff / und lassen die übrige runde Baum-Ordnung zu ihr Schut- und Schirmung. Nach dem sie in einer dergleichen Wohn-Statt fünf oder sechs Jahr zugebracht / ziehen sie von dar / und bauen anderwertig ein neue / auff gleichen Schlag / wie die vorige gewesen. Ihr ganzer Hausrath bestehet in einem von Baumwoll gestochten Beth / etlichen von Palmblätter zusaamen gehefften Körben / und in einer Menge allerhand Erden-Geschirz. Einem jeden stehet frey sich mit so vilen zuverehelichen / als es ihm beliebig / jedoch lassen sich die mehreste mit einer Ehegattin allein beschlagen. Die Stands- oder Amtswegen andern bevor gehen / gebrauchen sich zwar mehrer / jedoch nicht so sehr der Wollust / als des hierin gesuchten Prachts halber. Bey diesen aber ( dessen sich billich zuverwundern ) ist nicht der geringste Zwist oder Eufferucht zu finden / sondern stimmen allsamt mit einander dergestalt / und so friedlich ein / als wäre ein jede bey ihrem Ehegatten die beste / und wertheste. Ebnormassen ist fast nicht glaublich / wie sehr die Eltern ihren Kindern / und diese hingegen jenen zugethan seynd. Um kein ding in der Welt wird ein Mutter ihr Kind einer Amme anvertrauen / vil weniger abstraffen / züchtigen / oder so gar mit dem geringsten Wort belendigen. Was immer die Eltern zuthun oder zuarbeiten haben / müssen die Kinder dabey / und vor ihren Augen seyn ; ja es scheint / als künnten sie ohne denselben noch leben noch rasten. Es verhalten sich aber auch die Kinder dergestalt / daß denen Eltern nicht der geringste Unlust durch sie verursachet / ja

Nehmen  
vil Weiber  
zur Ehe.

Lieb der  
Eltern zu  
den Kin-  
dern.

im Gegenspiel alles und jedes nach ihrem belieben hurtig und gänglich erfüllet / solgendes ein stäte Lieb / und Einigkeit zwischen beyden erhalten werde. Ich weiß in der Wahrheit nicht / ob diese so grosse Ehrerbietung der Kinder zu den Eltern / und Neigung der Eltern zu den Kindern / dero ihnen eingepflanzten Art / oder wol der Güte der Natur selbst zu messen sey / als welche velleicht diese kleine Menschen-Zweigl nicht so unartig / als unsere Christen herfürgebracht / welche nemlich zum öfftern ihren Eltern vilmehr zu einer Plage Geißel / als zu schuldmässiger Freud schein geböhren zuseyn. Mit ihren Sclaven und Gefangenen handeln sie fast gleich freundlich / nehmen sie als Kinder / geben ihnen ihre eigne Töchter und Schwester zur Ehe / ehren / und halten sie stattlich / bis daß ihnen der Lust ankommet sie zuschlachten / und von ihrem Fleisch zumahlzeiten.

Milbigkeit  
zu ihren  
Sclaven/  
und Gefan-  
genen.

Sonsten / und in gemein seynd die Maragnaner / nach Art aller Americaner / von wilder und grausamer Natur ; sintemahl ihr gewöhnliche und fast die größte Freud ist / bey wählender Mahlzeit des Menschen Blut zuvergießen ; wissen auch sich keiner Sach mehr zurühmen / als daß sie vil Menschen mit eignen Zähnden zerrissen / und verzehret haben. Die Weiß also viechisch wider ihr eignes Geschlecht zu wüten ist jener nicht ungleich / dero in Beschreibung Brasilien / und Paraquarien gedacht worden. Auffer dieser Wuth seynd sie weit leitfamer als andere / auch geneigter dasjenige anzunehmen / welches ihnen Lehr-Weiß vorgetragen wird / und folgbar mehr mit Sanftmuth und Freundslichkeit / als mit Schärffe und Härte zu allen Guten zubewegen.

Ihre grattsame  
Art.

Ihr einige / und ganze Wissenschaft bestehet in Erkandnuß des Gestirns / so vil ihnen davon ihre Vorfahrer hinterlassen. Unter den Sternen kennen sie forderist den Hund / alda Jaouare genand / welcher an Gestalt sehr rothsärbig / und nächst

Sternsehen  
Kunst.



nächst an dem Mond/ auch selben statts auff dem Fuß nachfolget. Als nun dieser Planet die Nachtdecke einziehen/ und der Sonnen den Platz raumen wil / pflegen sie in Bedencken seiner Flucht zusagen / daß ihm der Hund anbelle / und als seinen Feind verschlucken wolle. Es ereignet sich auch zu gewissen Regenzeiten / daß der Mond drey ganger Monath sein Licht denen Inwohnern verhole / sich aber hernach ganz roth oder blutig widerum sehen lasse ; bey welcher Begebenheit das albere Volck samtlich auß denen Hütten herfür bricht/ und sich zu dem Planeten kehrend / und mit Kolben so starck es vermag auff die Erden schlagend / zuruffen pflegt mit ungeheuren Geschrey : Eychobe chera moin goé goé goé, das ist / **Ey doch / Ey doch mein Groß Vatter ! seydt ihr annoch wol auff ?** Inmittelst heülen / und weinen die Mütter samt denen Kindern/ welchen sich auff der Erden herum/ stampfen mit Händ und Füßen / und bewillkommen also / jene mit Freüd / diese mit Trauren den widerkehrenden Planeten. Dieser Aberglaub rühret auß oberwehnten Irwohn / weilen sie dafür halten / das rothe und blütsfärbige Angesicht des Gestirns sey ein Anzeigen der Gefahr / darin er sich befindet / als ihme der Hund oder Stern Jaouäre nachenlet / und verschlucken will. Derenthalben schlagen die Männer mit Kolben auff die Erd auß eiteln Frolocken/ weil sie verhoffen allein mit den Mond/ihren Groß Vatter/diese Welt zugesegnen / dahingegen das Frauen Volck samt den Kindern weinet/und heület auß Forcht vor der Zeit zusterben.

Vor Ankunfft der Christen ward bey diesen Heyden zwar einige / jedoch sehr geringe Erkandnuß Gottes / den sie fast allein dazumahl zunennen pflegten / wan sie ihn fürchteten. Dan als sich das Gewölck im Himmel zusammen zog / und mit Donnern und Blitzen zutrohen begunte / sagten sie auff ihre Sprach : Toupan reminognan , **Es ist Gott / der dieses thut.** Sie erkandten auch etlicher massen den elenden Stand ihres Lebens / und schriben solches ihrem Älter Vatter zu / welcher vor Jahren ( massen sie vorgeben ) bey freyer Wahl ein eisernes oder hölzernes Schwert zuerwöhlen / das hölzerne solle erkisen / und das bessere verworffen haben. Hiebey glauben sie auch der Seelen Unsterblichkeit / und daß selbe nach dem zeitlichen Todt über das hohe Gebürg zu einem Frid- und Freuden vollen Lust-Orth abreisen / auch daselbst bey ihrem Älter

Vatter sich ewiglich ergehen werden. Jene sollen dazumahl am glückseligsten seyn/ welche vil von ihren Feinden erlegt / und zerfleischet haben.

Sie halten dafür / daß die Menschen von den böshafften Geistern / so sie Jero- parij nennen / geplagt / und angefochten werden / und tragen hierum von derselben ein sonderbahres Abscheüen : massen ihnen folgendes Geschicht hierzu nicht geringe Anlaß gegeben. Es solle vor Jahren einer dergleichen Gästen sich in Gestalt eines ihrer Vorfahrern gezeiget / sie in damahliger Betrübnuß getröstet / und ihnen villerhand Mittel / sich von allem Überlast zuentledigen / an die Hand gegeben haben. Er gabe auch vor / daß er selbst in gleichem Elend gestanden / ja annoch darin lebte/sich aber/ so oft es ihm beliebte / in einen Geist verwandeln / und dergestalt sich alles Übels entschlagen kunte. Wosern sie nun ihme trauen / und folgen möchten / wurden sie ihm nicht allein in dieser Verwandlung ganz ähnlich / sondern auch in ein irdisches Paradeiß / darin ewig / und glückselig zuleben / geleitet / und übersezt werden. Das albere Heyden Volck liesse sich von diesem Betrieger stracks anführen / und folgten ihm zu sechzig tausend Seelen / in Hoffnung / des angelobten ewigen Wohlstands zugenieffen. In dem ersten Wasserstrom / den sie durchsetzen mußten / gieng ein grosser Theil dieser Pilgramen zu Boden. Eben so vil / oder noch mehr wurden auff dem Weeg von den Strassens Raubern getödtet ; der übrige Rest folgte zwar durch Wüsten und Bildnussen ihrem Geleitmann / und mußten dem Teuffel zu Ehren fast unablässlich tanzen und springen / kamen doch endlich nach vil Reisens/ und allerhand Ungemach zu dem Fluß Toury, das ist/ sechs hundert Meil Wegs von dem Orth / davon sie aufgangen / und genossen keiner andern Freüd / als daß sie ihre abgemattete Glider zur Ruckkehr kunte aufrasten lassen. Im Jahr 1612. fanden sich noch etliche auß ermelten Wanderern bey dem Leben / welche dieser Pilgerfahrt selbst beygewohnt / und erstgedachte Erzählung/als augenscheinliche Zeugen/bekräftiget haben.

Ob man wol die Maragnanen unter die Barbaren / und wilde Völcker zuzehlen pflegt / so finden sich doch bey ihnen etliche sehr vernünftige Gesäß / und weise Lehr-Gründ / die sie entweder von der Natur / als einer innerlichen Gesäß / Geberin / oder von ihren Voreltern ererbet haben / und zu Unterhaltung Menschlicher Gemein-

Und der  
Höllischen  
Geister.

Werben  
von diesem  
angeführt.

Ihre  
Staats-  
Sachen.

Aberglaub-  
ben.

Haben ei-  
nige Er-  
kandnuß  
Gottes.

Wie auch  
der Seelen  
Unsterb-  
lichkeit.



Gerech-  
tigkeit.

Schafft sehr nützlich / ja nothwendig seyn. Erstlich tragen sie sonderß grosse Obsicht / damit einem jeden / was sein ist / gegeben und erhalten / auch niemanden einige Un-  
 bil zugefüget werde. Dannhero so ei-  
 ner dem andern einen Backenstreich zu-  
 gemutet / muß er hierum bey den Beleidig-  
 ten Abbitt thun / und sich darstellen / eben  
 so vil einzunehmen / als er außgeben hat.  
 Gleichergestalt / der des Nächsten Hand  
 oder Arm verkärget / oder ihn sonst schwär-  
 lich verwundet hat / muß solches hinwider-  
 rum leyden / und die Schuld mit gleicher  
 Straff abstaten. Ein Weibs: Verfohn/  
 was Stand sie auch immer ist / so im E-  
 hebruch begriffen / muß des Todts sterben/  
 oder als eine Sclavin an fremde Völcker  
 verkauft werden. Jedes Dorff hat sein  
 Obrigkeit. Haupt oder Vorsteher / dessen Beamtung  
 nicht erblich ist / sondern es wird auß den El-  
 tern des Orths / nicht aber auß allen in ge-  
 mein durch ordentliche Wahl: Stimmen  
 derjenige erkisen / welcher an Dapfferkeit/  
 und Kriegs: Erfahrung andern bevor ge-  
 het / der von den Feinden die mehreste er-  
 legt / der mehr Eheweiber zehlet / größers  
 Hausgesind erhalten mag / mehr zu Scla-  
 ven gemacht / und vermög dergleichen Hel-  
 den: Thaten sich bey allen bekand / und  
 rühmlich gemacht hat. Dis ist nun das  
 Haupt / und der Ober: Herz einer gangen  
 Gemeinde / dessen Hochheit allein in dem  
 bestehet / daß er bey allgemeiner Raths:

Versammlung / so täglich zu Abends vorge-  
 nommen wird / seine Meinung andern vor-  
 tragen / und sie zu Umpfahung derselben  
 einführen mag. Dieses aber geschicht sol-  
 gender Gestalt: Mitten auff dem Marckt/  
 oder sonst auff einem geraumen Platz / wird  
 bey einbrechenden Abend ein Feür ange-  
 richtet / theils die Umstehende zuerleuchten/  
 theils den Trinck: Taback / dessen sie sich  
 stäts auch bey wählender Raths: Versams-  
 lung gebrauchen / davon anzufeuern. Hiers  
 nächst wird jedem Raths: Verwandten sein  
 Baumwollenes Beth: Gewand herbey ge-  
 bracht / und selbe / jedes an vier Stangen/  
 ringsum auffgerichtet. Als sie sich nun in-  
 samt darein gelegt / wird dem Rath der An-  
 fang gemacht / alles überleget / was verfloße-  
 nen Tag sich ereignet / oder in nechst: kom-  
 menden vorzunehmen stehet / so wol die  
 Staats: als Kriegs: Sachen betreffend; und  
 wird fast in allem der Meinung des Vorste-  
 hers / oder Ober: Haupts nachgelebet.

Raths:  
Versam-  
lung.

Die Verstorbene betauern sie mit vi-  
 len Jammern und Heülen / lesen bey alge-  
 meiner Versammlung deren lobsame Thaten  
 ab / zieren hernach den Leichnam mit vilen  
 Kleynodien und kostbahren Dingen / bin-  
 den Fuß und Kopff zusammen / und werfs-  
 fen ihn also in ein runde Gruben. Dies  
 femnach wird das Traur: Geheül widerho-  
 let / der Leib mit Erden bedeckt / und als  
 so der Besingnuß ein End gemacht.

Besingnuß  
sen.

### Das Dritte Capitel.

#### Was Gestalt das Christenthum in Maragnan eingeführet.

WAn der Insel / anjeko S. Anna ge-  
 wand / ungefähr zwölff Meil von dem  
 grossen Eyland Maragnan gelegen / lebte  
 um das Jahr 1606. ein Französischer  
 Edelmann / Namens des Vaux, der  
 wider erst: genandtes Heyden: Volck man-  
 che glückliche Streich gethan / auch ver-  
 mög seiner Klug: und Dapfferkeit die Sach  
 dahin vermögget / daß sie gelobet der Chri-  
 sten: Sect zuzolgen / wosern man ihnen  
 taugliche Lehrer zur Unterweisung zuführen  
 wurde. Mit so gewünschter Antwort  
 lieffe des Vaux eylands nach Frankreich /  
 und erhielt bey dem König Henrico IV.  
 so vil / daß drey wol: außgerüstete Schiff /  
 eines unter der Obsicht des von Rassilly,  
 und la Ravardiere, das ander des Frey-  
 herzn von Sancy, und das dritte ober-  
 meldten Rassilly Bruders / samt vier Ca-  
 pucciner: Mönch / als P. Ivo d' Evreux,  
 P. Arsenius von Paris / P. Ambrosius  
 von Amiens, und P. Claudius d' Abbe-

ville dahin abgeordnet wurden. Im Jahr  
 1612. den 19. Tag Merck: Monaths liefs-  
 fen sie auß dem Französischen Meer: Hafen  
 Concale mit gutem Wind in die See / und  
 gelangten den 26. Tag Heu: Monaths zu  
 vor: beschribener kleiner S. Anna- Insel.  
 Von dannen erhebt sich mehr: berührte E-  
 delman des Vaux nach Maragnan, ruffte  
 die Ältern und Bornehmste des Eylands  
 zusammen / und gabe ihnen klugmüthig zuver-  
 nehme; wie daß er unlängst nach Franck-  
 reich geseget / und daselbst seinē König be-  
 richtet habe / was massen sie / die Maragna-  
 nen / entschlossen wäre / sich mit ihme in ein  
 gutes Vernehmen / und treue Verbändnuß  
 einzulassen; Kraft dero beyder Parthenen  
 Feind un: Widersacher mit gesamter Hand  
 abgetriben / zwischen ihnen aber ein be-  
 harzliches Kauff: Gewerß zu beyder Seits  
 Nutzbarkeit auff jederzeit auffgerichtet  
 wurde. Aldieweil aber solches nicht wol-  
 thunlich / es seye dan / daß sie Ma-  
 ragna-

Neb des  
Vaux zu  
den Ein-  
wohner.Ankunft  
der Capuc-  
ciner in  
Maragn.



ragnanen den wahren Gott erkannten /  
 und sich zu seinem Befehl mit dem Werk  
 selbst verstanden / als habe er ihren hier  
 zu sehr geneigten / und unlängst erklärten  
 Willen / gleichfalls seinem König anzu-  
 gen wollen. Dafern sie nun annoch die-  
 ses Sinns wären / und das angelobte  
 Vornehmen zu vollziehen gedachten / sollte  
 es ihnen weder am Schutz / noch an mög-  
 lichster Hülfleistung ermanglen / als  
 dessen sie von einem so gutmeinenden Vo-  
 tentaten billich könnten gewärtig seyn.  
 Diesem zufolge hätte mehr gedachte Kö-  
 nig vier Propheten oder Lehrer / sie im  
 Befehl Gottes zu unterweisen / neben ei-  
 nem Hauffen dapfferen Kriegs-Volcks /  
 unter einem handvesten Hauptmann / sie  
 damit zuschirmen / abgeordnet / welche im  
 nechsten Eyland zu S. Anna albereit am  
 Anker lagen / und ihres Bescheids / und  
 guten Willens erwarteten.

Antwort  
 derselben. Denen Heyden gefiele diß höfliche  
 Anerbieten nicht wenig / und gaben dem  
 Edelmann in sitzamer Begegnung  
 zuvernehmen ; wie daß sie sich ob sein  
 so ungehofftes Mißtrauen entsagten / als  
 welcher nunmehr ein geraume Zeit mit  
 ihnen gehandelt / folgendes ihren geneig-  
 ten Willen / und beharliche Treue ge-  
 nugsam habe erforschen / und erkennen  
 mögen. Wo oder wan (sprachen sie  
 ferner) habt ihr an unserm Thun und  
 Lassen jemahls abnehmen können/  
 daß wir unser angelobtes Wort um-  
 gestossen / oder nicht auff das ge-  
 nauest / was wir versprochen / ge-  
 halten haben? Die Ankuft des ed-  
 len Hauptmans samt denen Lehrern  
 oder Propheten ist ein Sach / dar-  
 nach wir seuffzen / und verlangen.  
 Lehret nur ungesäumt zu den Schif-  
 fen / und laßt sie alsobald anhero kom-  
 men / es solle ihnen nichts als Gut-  
 willigkeit / und aller möglichster Eh-  
 ren-Dienst von uns widerfahren.

Das  
 Kreuz Pa-  
 ner wird  
 auffgerich-  
 tet.  
 Mittlerzeit stigen obbesagte Ordens-  
 Genossen / samt dem Haupt- und Kriegs-  
 Leuthen in mehr beschriebenen Hafen S. An-  
 na ans Land / trugen das sigreiche Kreuz  
 Paner auff ihren Schultern in schöner  
 Ordnung zu dem schon vorhero bestimmten  
 Orth / richteten dasselbe alda auff / prisen  
 und lobfangen dem Herrn mit ungemei-  
 nen Frost / und vilen Freuden-Zähler / als  
 dessen Fahnen nunmehr auch in diesem  
 Heyden-Land / wo sonst der Höllen-Fürst  
 allein sein Gewalt außgebreitet hatte / sich  
 schwingen / und sehen ließen. Sie kehreten  
 aber nach erhaltenen Ruff der guten Ver-

richtungen des Edelmanns des Vaux bald  
 widerum zu Schiff / und ließen ihre Segel  
 am sechsten Tag August-Monaths im Jahr  
 1612. nach Maragnan fliegen. So bald  
 die Heyden noch von fern die Schiff wahr-  
 genommen / warffen sich deren sehr vil ins  
 Wasser / schwammen denselben / diese so  
 angenehme Gäst / und längst verlangte  
 Propheten zu bewillkommen / freudigst ent-  
 gegen. Als sie nun samtllich ans Land ge-  
 stigen / fielen die Kriagsleuth auff ihre Knie-  
 he zur Erden / die Ordens-Leuth aber pris-  
 sen Gott mit dem Lob-Gesang S. Ambro-  
 sij, und frolockten einhellig über so glück-  
 liche Ankuft.

Die Heyden um zu beweisen / was sie  
 hierob für Freud- und Vergnügung schöpff-  
 ten / kamen folgenden Tags in grosser Men-  
 ge zum Gestatt / empfiengen ihre Gäst mit  
 Freuden / schlugen von Palm-Ästen et-  
 liche Hütten auff / und baten die Anköm-  
 ling sich der Zeit dero zugebrauchen / biß  
 daß ein fügliches Orth / Haus und Kirch  
 zubauen von ihnen selbst bestimmt / und er-  
 wöhlet wurde. Sontags hierauff ward  
 das gewöhnliche Mess-Opffer gehalten in  
 beysein viler Heyden / welche zwar mit höch-  
 ster Ehrerbietung zusahen / jedoch so wol  
 ob der Priesterlichen Kleidung / als andern  
 Mess-Gepräng sich nicht genugsam ver-  
 wundern künnten. Wenig Tag hernach /  
 als sich ein bequemes und wollustiges  
 Orth / so theils von einem unsern erst-  
 menden Quell-Wasser bespület / theils mit  
 schön-erhöchten Palm-Bäumen und  
 Myrthen gezieret war / gezeiget / hat man  
 daselbst ein Kloster samt beygefügter Ca-  
 pelle / nach Bau-Art des Lands eylands  
 auffgerichtet / und hierauff mit den Einge-  
 sessenen zu handeln angefangen. Diß ge-  
 schah bey einer von ihnen außgeschriebener  
 allgemeinen Versammlung / woselbst / als  
 sich oberstandene Herz Rassilly auch ein-  
 finden wollen / hat Japy Onassou, als  
 Ober-Haupt des Lands / im Nahmen der  
 ganzen Gemein / nächst Land-bräuchlichen  
 Ehr- und Gruf-Gepräng folgende Red an  
 ihm ergehen lassen.

Uns bringet ein sonderbahre  
 Freud / O dapfferer Held und Kempf-  
 fer ! daß ihr diß Land betreten / uns  
 glückselig zumachen / und wider al-  
 len Gewalt unserer Feind zuschir-  
 men. Wir empfanden albereit eini-  
 gen Unlust / als wir vermerckten /  
 daß sich euer Volck verweilet anhero  
 zukommen / angeführet von einem  
 vornehmen Hauptmann / welcher diß  
 Land beziehen / und uns durch seine  
 gleichs

Haus und  
 Capelle ge-  
 bauet.

Willkoms  
 Red der  
 Barbaren  
 zu den  
 Franço-  
 sen.



gleich-angelobte Propheten in dem  
Gesag Gottes unterweisen solte.  
Nunmehr aber wird es euch zu gros-  
sen Ehren- und Ruhm gereichen / und  
bey allen Vornehmen geprisen wer-  
den / daß ihr euer eignes Vatter-  
land / Weib und Kind / ja alle Ver-  
wandte hindan gesetzt / auß Verlan-  
gen dieses Land zubeziehen / welches  
bey weitem nicht so schön und lust-  
bahr / als jenes so ihr verlassen / fol-  
gends die Vergnügung / so ihr aldor-  
ten genossen / nicht ertheilen wird. Je-  
dannoch so ihr die Lustbarkeit der  
Jage / welche diese Gegend an die  
Hand reichet / so dan auch die Frucht-  
barkeit des Lands / die schöne See /  
und Fisch-reiche Wasser-Ström /  
ja die Eingesessene selbst / so zu euerer  
Bortmässigkeit stehen / etwas besser  
beobachten wollet / bin ich aller-  
dings vergwissert / daß ihr an dem al-  
lem kein geringes Belieben tragen  
werdet. Mich betreffend / bin ich son-  
ders vergnügert / daß ihr diese Pro-  
pheten zu unserer Unterweisung mit  
anhero gebracht. Uns ist nicht un-  
bekand / daß einer seyn muß / der  
alles erschaffen / der allerdings gut  
ist / der uns mit einer unsterblichen  
Seel begabet hat. Ingleichen glau-  
ben wir / daß Gott zur Straff  
Menschlicher Bosheit mit der alge-  
meinen Sündflut die Welt über-  
schwemmet / und nur allein einen  
frommen Alt-Vatter / und eine  
fromme Alt-Mutter vorbehalten hat /  
von denen beyden so wol wir als ihr /  
die vorhin ein Volck waren / insamt  
unsern Ursprung nehmen. Es hat  
aber Gott auff ein Zeit nach obbes-  
sagter Sündflut seine Propheten  
mit langen Bärten abgeordnet / uns  
in seinem Gesag zuunterweisen. Die-  
se haben unsern Vr-Elter-Vatter /  
von dem wir insamt herrühren /  
zwey Schwerdter / ein hölzernes und  
ein eisernes / auß beyden eines zuer-  
Eisen / vorgestellt. Das von Eisen  
gedunckte ihm etwas schwär zuseyn /  
erwöhlte also das hölzernerne. Euer  
Elter-Vatter / davon ihr euch her-  
schreibet / ward etwas kluger / und  
griffe nach dem Eisen. Von dieser  
Zeit hero leben wir in stättem Elend :  
dan die Propheten vermerckend /  
daß ihre Lehr bey uns wenig glau-  
ben fande / verzogen sich in den  
Himmel / und haben in den Steins

felsen unfern von Potyion gelegen /  
ihrer Leiber Spur und Fußstapffen  
eingedruckt hinterlassen. Nach se  
diesem siele die Verwirrung allerhand  
Sprachen / so zuvor in einer allein  
bestunden / urplötzlich über uns / als  
so daß weil wir einander nicht ver-  
nahmen / einer den andern zu todt  
schlug / und verzehrte / dessen der  
Teuffel Jeroparij daffter an uns spo-  
tete. Bey allen diesen Geheimniß-  
sen versehe ich mich dannoch zu euer  
Höf- und Freundlichkeit / als dem  
nicht unbekand seyn mag / daß unser  
Volck mit Lieb / und nicht mit Gew-  
walt wölle beherzschet werden. Was  
anlanget unsere alt-hergebrachte Ge-  
wonheiten / benandlich / daß wir un-  
sere Leibeigne zu tödten pflegen / un-  
sere Leffzen durchbohren / vilfältig  
tangen / und andere dergleichen Ge-  
bräuch im Schwung haben / wird  
solches insamt eueren klugen Gutach-  
ten heimgestellt / dem wir in allem /  
so vil möglich / mit gänzlichen Ges-  
horsam nachzukommen bereit seyn.

Diese des bedachten Heydens sehr will-  
fährige Klug-Red / zog die anwesende  
Fransosen in grosse Verwunderung ; Herz  
Rassilly aber gabe ihm in wolgestellter Ge-  
gen-Antwort auff alles und jedes sehr auß-  
führlichen Bescheid. Nächst diesem nah-  
me P. Ivo de Evreux die Red auff / und  
versezte auff jenes / was der Heyd von Gott  
gemeldet hatte / nachfolgende Wort : Was  
ihr von dem wahren Gott angezo-  
gen / als der alle Ding / so im Himmel  
und auff Erden sind / ja Himmel und  
Erden selbst soll erschaffen haben / dies-  
ses ist nur alzuwar ; wie nicht weni-  
ger was ihr gemeldet von seinem  
rechtmässigen Zorn wider die Sün-  
der / und Ubertreter seines Göttli-  
chen Gesages / von der Sündflut /  
von Sendung der Propheten zu euch  
und allem Volck / deren hinterlassene  
Kennzeichen ihr selbst wahrgenoh-  
men auff dem bekanten Berg Poty-  
ion. Gleiche Beschaffenheit hat es  
mit der von euch angezogener Ver-  
theilung der Sprachen / mit den Ver-  
folgungen und Kriegs-Läufften / so  
ihr erlitten / und allem dem / was dies-  
sem mit Warheit anhängig ist. Der-  
gleichen Unheyl aber pflegt gemeis-  
niglich den jenigen zubegegnen / wel-  
che dem Wort Gottes / so durch den  
Mund der Propheten verkündiget  
wird / kein Gehör geben / sondern vil-  
mehr

Zeitum  
ihres  
Glaubens.

Beantwortung  
P. Ivo  
d'Evreux.



mehr anhangen dem verfluchten Rath/und Aussag des Teuffels / der ein geschwornener Feind ist des Menschlichen Geschlechtes. Demnach aber Gott / der unendlich gütig ist / die Sünder nach Verdiensten gezüchtiget/ und nunmehr vermercket/dass sie gedemütiget / und fast zu nichts gemacht seyn/ im fall sie in Erkandnuß eignens Elends ihre Zuflucht widerum zu ihm nehmen / und bittlich anflehen / erlöset er sie von aller Bedrängnuß/ und macht sie weit glückseliger / als sie jemahls zuvor gewesen. Das Beyspil euerer Voreltern kan euch dienen zu einer Warnung/ damit es euch nicht gleich ihnen ergehe / und ihr elendig verderbet. Dan Gott der Herr hat uns zu diesen letzten Zeiten anhero gesandt / zusehen/ ob ihr seinen treuen Kindern wollet beygezehlet werden/oder nicht. Im fall ihr nun so unbesonnen/und hartenäckig seyet/dass ihr der Lehr/so wir euch vortragen werden / das Gehör versaget / stehet euch ein vil größers Unheyl bevor/als ihr jemahls erfahren. So ihr aber dem Willen Gottes euch gänglich ergebē/ sein Wort vernehmen/ und seinen Gebotten gehorchen wollet/ sollet ihr von uns in keiner Begebenheit verlassen werden/ als die wir bereit seyn unser Leben vor euch/ und euerer Wolfahrt willigst darzustrecken.

Frag des Ehestands halber.

Die anwesende Heyden vernahmen als les/was der Priester vorgetragen / mit sonderbahrer Andacht und Sittsamkeit / besonders obbenandter Japy Ovassou, welcher sich auff die Red des Ordensman nach folgender Wort vernehmen ließ: Mich freuet sonders euerer Gegenwart / werde auch keines wegs ermanglen an allem dem/ was ich theur angelobet hab. Allein komte mir nicht wenig selzam vor/ kan es auch nicht wol erreichen/wie es geschehen mag/dass ihr euch des bey allen so gebräuchlichen Ehestands enthaltet. Seyt ihr dan vom Himmel herab kommen/und nicht gleich uns von irdischen Eltern geböhren? oder/ seyt ihr etwan unsterblich / und der Verwesenheit/ nicht gleich wie wir unterworffen? warum trettet ihr dan nicht auch zur Ehe gleich wie andere / ja auch jene/ welche mit euch auß eurem eignen Vatterland anhero kommen?

Der Ordensman erkandte alsobald den

grossen Irthum / womit nach Art alles Heyden-Volcks / auch dieser Alte behafftet war/ und trachtete denselben ihme zubenehmen/mit folgender Gegen-Red: Ich besfinde mich ob eueren Worten nicht wenig bestürzet / in Bedencken/ dass ihr ja selbst wol erachten möget / dass wir von Leib und Seel bestehen/ und gleich andern Menschen von Vatter und Mutter geböhren/ folgendes nicht wie ihr irwohnet / vom Himmel gefallen seynd. Dan ob schon unsere Seelen ihren ersten Ursprung von Gott hernehmen / als der sie erschaffen/und mit unsern Fleisch / da wir noch in Mutter Leib lagen/vereiniget hat/so ist doch keines wegs zuzudencken/dass selbe einsmahl im Himmel gewest/ folgendes nicht zuglauben/ dass unsere Seelen / und noch vil weniger unsere irdische Leiber vom Himmel herab kommen seynd. Was das zeitliche Ableiben anbetrifft/so seynd wir dem Tode eben also gleich wie ihr und andere Menschen unterworffen. Dan diß Gesag ist unwiderrufflich von Gott aufgesetzt / dass alle Menschen zur Straff des Verbrechens/so unsere erste Eltern begangen / einsmahl des Todts sterben müssen. Anlangend die Ehe/und Gebrauch der Weiber/ist uns von Gott aufgelegt/dass wir uns disfalls niemahlen einlassen sollen / ihme hierdurch desto unversehrter zudienē: sintemahl er nicht gestatten will/ dass seine heilige Geheimnussen von einem andern/als der in Keusch-und Keigkeit lebet / gehandelt oder aufgespendet werden. Denen übrigen Christen hat er hierin die Freyheit gelassen/ sey doch mit dieser Bedingnuß / dass sie sich mit einem Eheweib allein besfridigen sollen. Jene aber / so diesem zuwider handeln/seynd nicht Kinder Gottes / sondern des Teuffels. Dannenhero der auß euch ein Kind Gottes verlanget zuseyn / und die Ehe auff zuempfangen / muß sich viler Weiber verzeihen / und mit einer allein beschlagen lassen.

Dem Heydnischen Greiß schiene diß als les/obwolen es ihrer angewohnten Bollust zugegen lieff / nicht unbillich zuseyn / gabe auch solches mit eusserlichen Worten und Geberden vilfältig zuvernehmen / also dass diese Zusammenkunft mit beyderseits gänglicher Vergnügung abgeloffen / und ein jeder sich in sein Gewarsam verzogen hat.

Gggg

Das



## Das Bierdte Capitel.

Das Kreuz-Paner wird in Maragnan auffgerichtet /  
und die darauff erfolgte Seelen-Frucht.

Nach solcher Bestellung ward endlich denen Heyden angefügt / daß / wan sie zur Sach greiffen / einige Verbändnuß mit Franckreich eingehen / auch sich vermög gethaner Zusag zum wahren Christenthum bekennen wolten / vor allem nothwendig sey / daß das Kreuz-Paner Christi nicht allein zur Urkund ihres vorbeschriebenen guten Willens / sich denselben willigst zuunterwerffen / sondern auch allen ihren Nachkommen zur Erlandnuß solcher Befehring / und billicher Nachfolg / damit sie also insamt von den schwarzen Joch des Sathans / welcher durch sothanes Heyl-Zeichen überwunden / einsmahls erlöset wurden / mit möglichsten Gepräng in ihrem Land mußte auffgerichtet werden. Als sie nun hierin verwilliget / ward der achte Tag des Christ-Monaths / das ist / der Ehren-Tag der unbefleckten Empfängnuß der Mutter Gottes MARIA bestimmet / dieß Gottseelige Werck vorzunehmen. Es versamleten sich bey obbes

schribener Capelle so wol die Heyden als die Frankosen in grosser Menge / und ward nach gehaltenen Mess-Opffer die Kreuz-Fahrt nachfolgender Weis angeordnet.

Vor hinaus gieng ein Französicher Edelman mit dem Weih-Wasser-Geschirz / deme ein anderer mit dem Rauch-Faß / und der dritte mit einem schönen Kreuz-Bild Christi folgte; alle mit Himmelblauen Ober-Röcken / darauff ein weisses Kreuz eingewürcket / und allein zu diesem Ehren-Werck zugerichtet war / herzlich angethan. Hiernächst tratten zweien Indianische Knaben / Söhn der Vornehmsten in Maragnan, trugen in den Händen zweien schöne Leichter mit brennenden Wachs-Kerzen / und hatten zur Mitten einen / der das herzliche Kreuz-Paner / so man auffrichten solte / in die Höhe erhebe. Nach demselben giengen mehr gedachte vier Capucciner in ihren Chor-Henden / Herz-Rassilly mit dem gesamtten Adel in guter Ordnung / endlich das übrige Volk /

Gepräng  
dieses Ehren-Fests.



theils Frankosen / theils Indianer unter einander vermengtet. Als man zu bestimten Orth gelanget / wurde das Lobgesang Te Deum, &c. abgefungen / und die Frankosen in ihrer Sprach geprisen / daß sie als erste Aposteln in dieses Heydens Land



Land den Christ-Glauben eingeführt // und das herliche Creuz-Paner daselbst aufgesteckt hatten. Demnach erinnerte auch Herz des Vaux die Indianer / wie daß mehr-gedachtes Creuz-Zeichen ihnen dienen sollte zu wahrer Erkund einer nunmehr mit dem wahren Gott aufgerichteten Verbändnuß / Krafft dero sie sich verbänden sein Gefaß gänglich zuumpfahen / und dem Höllichen Wätterich / so durch dieß Heyl-Zeichen vom Land getriben / und den Platz raumen müste / völlig abzusa-gen. Diesem zusolgt müsten sie auch abste-hen von Niesung des Menschen-Fleisch / wan es gleich von ihren eignen Feinden wäre / dabey ihrer Lehrer Befelch embsigst nach-kommen / und bevor das Leben auffsehen / als gestatten / daß der gloriwürdige Creuz-Fahn Christi von seinem Orth verruckt / oder verzuckt wurde. Hierauff verspra-chen sie abermahls alles treulichst zuhal-ten / was sie einsmahl angelobet hätten. Demnach wurde das Creuz mit den ge-wohnlichen Seegen und Kirchen-Gepräng geweyhet / von allen / auch den Heyden / in-zwischen man das Kirchen-Gesang : Ve-xilla Regis prodeunt, &c. absunge / mit schuldigster Ehrerbietung angebetet / end-lich von denen Indianern selbst auffgerich-tet / zu billichen Schimpff des jenigen / wel-cher sie so lang unter sein hartes Joch als Leibeigne gehalten hatte. Man spilete in-zwischen so wol auff dem Schloß / als allen Schiffen mit groben und kleinen Geschüß / und ward solchergestalt diese löbliche Ver-richtung beschloffen.

Der Capu-  
einer See-  
len-Cüster.

Mehr-gemeldte Ordens-Mönch / ob sie schon sonst / und vermög ihrer Sahun-gen allein ihr eignes Heyl bey einem Ein-sidlerischen Leben zubeforgen verpflichtet seyn / künnten doch bey so gut-gelegten Grund / und weilten sonst keine andere Leh-rer zugegen / nicht gestatten / daß die zur Bekehrung so wolgeneigte Heyden / ihrer Beyhülff beraubt wurden. Lieffen also in alle Gegend herum / und begunten den Saamen des Wort Gottes allenthalben außzustreuen. Als die Heyden des Dorffs Juniparan die neue Lehr zu erst vernah-men / sprangen sie vor Freuden auff / und sagten in ihrer Sprach : Arobiar toupan pay, das ist / **Vatter! ich glaube in Gott** / hierdurch ihre Begierd zur Tauff / und gänglicher Befehring anzu-deuten. Des Ober-Haupts in ganz Mara-gnau Toucan Ovassou Sohn / ein Jüngling ungefehr von sechs und zweinsig Jahren / drange auß dem Hauffen herfür / fiel dem Priester um den Hals / und schrye

Befehring  
der Mara-  
gnaner.

mit heller Stimm : **Ich glaube an Gott Vatter / Sohn / und heiligen Geist / und verlange getaufft zu werden.** Also sahe man anseho die jenige / denen kurz zuvor nach dem Menschen-Blut gedürstet / trachten / und ruffen nach dem lebendigen Brunnen der Christlichen Lehr und Zugend. Sie selbst gaben Anlaß / daß man ein Capelle auffrichtete / und theilten die hiez zu nöthige Hand-Arbeit unter einander auß. Etliche raumten / und machten den Platz eben / andere sälleten und gleichten die Bäum / manche waren beschäftiget von Palm-Blättern breite Matten zuslech-ten / und mit allerhand Figuren zuzieren / also / daß es ein Lust und Freud ware eine so eüffrige Arbeit / und arbeitsamen Cüster dieser Neulingen anzusehen.

Nach dergestalt verfertigter Capelle / ward imgleichen eine Wohnung für die Ordens-Leuth auffgeführt / und derselben ein grosses Creuz vorgepflanket / wobey die Eingeseffene täglich zu Abend erschinen / das Gebett Christi / den Englischen Gruß / und etliche andere Gebett ablasen / auch zu gewisser Zeit der Christlichen Glaubens-Lehr beywohneten / und solchergestalt sich des Reichs Gottes fähig machten. Nächst ertheilter Unterweisung / welche sie so wol ergriffen / daß mans fast vor auff-erzogene Christen halten kunte / versamle-te sich neben den Kindern die noch ledige Jugend beydes Geschlechts bey vorgedach-ten Creuz-Bild / legten alda nach dem Bey-spiel ihrer Eltern die Bekandnuß des Glaus-bens ab / und empfiengen bald hernach in der Capellen mit gewöhnlichen Kirchen-Gepräng die H. Tauff. Mehr-berührte Japy Ovassou, Ober-Herz selbiger Land-schaft / hatte unter dieser schönen Schaar zween Söhn / und so vil Töchter / und kun-te sich in Ansehen ihrer zarten Andacht / wie auch der Kirchsichen Ceremonien der Zäher nicht entwehren. Der ältere Sohn gewanne zu Ehren des Fränckischen Kö-nigs den Tauff-Nahmen Ludovicus, der jüngere Carolus ; die älteste Tochter ward Anna genand / und die jüngere Maria. Jene wurde eben dazumahl mit einem Jüngling / der auß allen der Geschickteste / und in Christlichen Tugend-Wercken zum eüffrigsten war / Ehelich vermählet / beyde aber nach abgelesenen Mess-Opffer zum er-stenmahl mit dem heiligen Abendmahl ab-gespeiset.

Ihr Gott-  
seligkeit/  
und An-  
dacht.

Dergleichen Gottselige Verrichtun-gen geschahen fast in allen Dorffschafften des ganzen Lands / dergestalt daß das Chris-stenthum in Maragnan herzlich begunte zu blühen /



Schöne  
Befehung  
eines Grei-  
fens.

blühen / und vil schöne Glaubens-Frücht  
zugeloben. In den Dorff Coyeup fan-  
de sich ein mehr als zwey hundert-Jähr-  
ger Greiß / an Geberden sehr freundlich /  
am Gesicht aber vom hohen Alter fast er-  
blindet / welcher / so bald ihm angefügt /  
was in obbeschribenen Dorff Juniparan  
geschehen / und vermercket daß mehr ge-  
dachte Herz Rassilly ihme zubefuchen an-  
kame / kaum daß dieser den Fuß über die  
Schürschwelle gesetzt / ihn mit folgender Frag  
empfangen hat. Seyd ihr (sagte er ganz  
freudig) jener Grosse Held / welcher  
ankommen ist uns in einen gewünsch-  
ten Lebens-Stand zusetzen? der sein  
eignes Vatterland verlassen / uns wi-  
der unsere Feind zuschützen / und zu  
schirmen? der Göttliche Lehrer oder  
Propheten anhero gebracht / uns zu  
unterweisen / und Kinder Gottes zu  
machen? Als Herz Rassilly ihme mit ja  
geantwortet / forschete er abermahl / ob  
diese Propheten nicht so vil Gewalt hät-  
ten / ihme von seiner Kranckheit aufzuhelf-  
fen? Herz Rassilly versetzte / daß seine  
Schwachheit / allein von dem Alterthum  
herrühre / nicht zuheylen wäre; und gleich  
wie er jung gewesen / auch alt worden / und  
gleich seinen Vor- Eltern sterben / auch  
derenthalben vilmehr gestiffen seyn müste /  
die Seel / welche unsterblich wäre / zuversor-

gen / damit selbe / so bald sie von dem Leib  
abgeschieden / ein besseres und Ewig-seeli-  
ges Leben anfienge. Welches dan un-  
schwär zuerhalten / wan er anderst an den  
wahren Gott glauben / und sich in dem  
Heiligen Tauff-Bad wolte reinigen lassen:  
dan zu diesem End wären erst benennndte  
Propheten anhero gelangt. Ich wünsch-  
te wol (sprach hierauff der nunmehr Trost-  
volle Greiß) daß mir Gott diese Gnad  
widerfahren ließ. Diß kan nicht ge-  
schehen (wandte darwider Rassilly ein)  
es sey dan daß ihr Christ-getauffet  
werdet. Der fromme Alte nahm ihn ganz  
freundlich bey der Hand / und sprach: So  
bitte ich euch dan / laffet mich tauf-  
fen. Erhefte sich hierauff von dem Beth /  
und führte den Frankosen zu seinem Hü-  
ner-Kotter / sprechend: Diß alles solle  
euer seyn / so ihr mich des Tauffs  
theilhaftig machet. Rassilly sagte /  
daß weder er / noch die Propheten ankoma-  
men wären / etwas von ihrer Haabschafft  
ihnen zuzueignen / sondern ihme / und sei-  
nen Lands-Genossen den Weeg zur  
Seeligkeit zuweisen. Endlich nach gegeb-  
nen Unterricht in nothwendigen Glaubens-  
Sachen / und darauff erhaltener Tauff /  
führe er zween Tag hernach ganz freudig /  
und vergnügt zu seinem Schöpffer.

## Das Fünffte Capitel.

### Sechs Maragnanen ziehen auß ihrem Land nach Franckreich.

Als nun oberzehlter massen der Christ-  
liche Glaubens-Stammen in Ma-  
ragnan grünete / sahe es denen Ordens-Leu-  
then für gut / einige Frucht nach Franck-  
reich abzusenden / theils dem König zu  
schuldigsten Ehren / theils zum Glanz des  
Catholischen Christenthums / und damit  
die Abgesandte Maragnanen bey ihrer Wi-  
derkunft denen Lands-Genossen erzeh-  
len möchten / was sie herzliches in Franck-  
reich / den Christ-Glauben betreffend /  
selbst gesehen / und erfahren hätten. Dis-  
sem nach wurden auß allen sechs erkisen /  
als nemlichen Franciscus Carypyra, Ja-  
cobus Pataia, Antonius Manen, Lu-  
dovicus Itapoucou, Ludovicus Ova-  
royio, und Ludovicus Japovay, wel-  
che samtllich neben zweyen Capuccinern von  
Maragnan zu Seegel gangen / und glück-  
lich in Franckreich aufgestigen. Zu Pa-  
riß wurden sie nach Hoff / und zu beyden  
Mayestäten geführt / zu denen Ludwig  
Itapoucou im Nahmen der andern / und

in seiner Mutter-Sprach nachfolgende  
Red demütigt vorgebracht: Grosser Kö-  
nig! Euch hat belieben wollen uns  
auß eueren Land sehr vorereffliche  
Männer / nebst etlichen Propheten  
zuzusenden / damit wir vermög jener  
Beyhülff wider unsere Feind verthä-  
diget / und durch Lehr dieser in dem  
Gesatz Gottes unterweisen wurden.  
Wir sind hierum Euch mit Dank-  
barkeit ewig verpflichtet. Dann  
bishero führten wir ein elendes Lea-  
ben / waren ohne Gesatz und Glaub /  
und verzehrte einer den andern. Ich  
entsetze mich ob euerer Großmacht /  
womit ihr ein so grosses Land und  
zahlbares Volck beherzschet; muß  
auch billich alhier vor Euch zuer-  
scheinen schamroth werden / benanda-  
lich als ich spüre den grossen Untera-  
schied / so sich findet zwischen den  
Kindern Gottes und des Teuffels /  
gestaltfam wir bis anhero gewesen.

Ihr

Der Abge-  
sandten  
Red zu  
dem König  
in Franck-  
reich.



Ihr habt grosse Ehr hieran / daß  
Ihr uns dergleichen Propheten zu-  
gesandt; dann sie bey uns nicht we-  
nig Frucht geschaffe. Diser Vrsach-  
en halber die Vornehmste unsers  
Lands im Nahmen aller Eingeseß-  
ten uns anhero gesandt / Euch zu  
huldigen / und zu bitten / daß Ihr  
die Zahl der Propheten und Kriegs-  
helden / uns zuschirmen / und Kinder  
Gottes zumachen vergrößern wol-  
let / treulich angelobend / daß wir je-  
derzeit eüere Untersassen / auch demü-  
tige / und getreue Diener und Freund  
aller Franzosen verharren werden.  
Beyde Mayestätten trugen sonders gros-  
ses Belieben an der Aufrichtigen Red  
dieses Fremdling / und gelobten hinwi-  
derum mit allen möglichsten Beystand  
seinem Begehren ehest zuwillfahren.

Drey der-  
selben stie-  
ben zu Pa-  
ris.

Es gefiele aber der unergründlichen  
Anordnung Gottes / daß etliche auß die-  
sen Ankömmlingen ihr irrdisches Vatterland  
nicht mehr sehen / sondern auß Frankreich  
gleich zu dem Ewigen abziehen müßten.  
Der erste so andern den Weeg gebahnet /  
ward Franciscus Carypyra ein Mann  
ungefähr von 70. Jahren / und dappferer  
Kriegs-Held / der in Maragnan sehr vil  
Sieg wider andere Barbaren eingehollet /  
auch darum nach gemeinen Land-Brauch  
in seinem Angesicht / ja gangen Leib aller-  
hand Figuren / als Kennzeichen solcher  
Dapfferkeit / eingegraben hatte. Als er Zeit  
seiner Kranckheit der Kirchen Gottes / ver-  
mögd der H. Tauffeinverleibt worden / lehr-  
te er sich zur Maur / und sagte vor Freuden:  
**O was ein schöne Sach ist diese! ein  
Kind Gottes seyn / und genennet wer-  
den!** Endlich da man ihn auff sein instän-  
diges Begehren mit dem H. Oel gesalbet /  
tratte er den letzten Kampff ganz herzhafft  
an / und die Seel stog bald hernach ganz  
wolgemuth zu ihrem Schöpffer; der Leich-  
nam aber ward in dem Gottshaus der PP.  
Capucciner zu Paris zur Erden bestattet.  
Raum daß der Ruff seines Ableibens in  
Maragnan erschallen / fielen die sonst denen  
Eingeseßenen jederzeit auffseßige Nachbah-  
ren zu ihnen über / trugen Frid / und Freund-

schafft an / und verlangten in dem Christen-  
thum / wie jene / unterwisen zuseyn.

An eben demselben Tag / da dieser ver-  
schiden / wurde der zweyte / Nahmens Ja-  
cobus Patatia Beth-ligerich / und folgte  
ihm des andern Tags in dem Todt. Er  
ward auß dem edlesten Geschlecht seines  
Lands / und in der ersten Blüthe seiner Ju-  
gend / das ist / im sechzehenden Jahr sei-  
nes Alters. Die zarte Andacht / so er in  
seinem Todt-Beth spüren ließ / hat vilen  
Anwesenden die Zähne auß den Augen ge-  
preßt. Dan als man ihm das Creutz-Bild  
Christi in die Hand gereicht / umpfinge er  
dasselbe mit beyden Armen / und sagte: **So  
lang ich dieses Creutz bey mir habe /  
wan gleich aller höllische Gewalt  
mich anfallen solte / wird er mir doch  
im geringsten nichts anthon / noch  
mich bestürzen mögen.** Da man von  
ihm forschete / ob er sich des Todts nicht  
fürchtete? gab er zur Antwort: **Nein /  
Nein. Ich wünsche nichts anders / als  
gehn Himmel zufahren / und daselbst  
ewig anzusehen Gott den Vatter /  
Sohn / und H. Geist.** Der dritte An-  
tonius Manen folgte diesen beyden mit  
gleicher Gottsforcht im 22sten Jahr seines  
Alters. Die übrige drey / als nemlich  
Louys Itapoucou im acht und dreyßig-  
sten Jahr / Ovaroyio im zwey und zweina-  
hzigsten / und Japonay im zweihingsten /  
dem Herkommen nach sehr Edel / und Wol-  
geböhren / waren um das Jahr 1615. an-  
noch in Frankreich / und lebten alda sehr  
Gottseelig. Von ihrer Ruck-Reiß nach  
Maragnan / und grosses Frolocken ob ihrer  
Widerkunfft / auch daselbst fortgeplanten  
Christ-Glaubens ist keines wegs zu zweiffeln /  
ob schon mir solches der Zeit weder schrift-  
lich / noch in einigem Druck zukommen ist /  
folgendes nicht außführlich mag beygebracht  
werden. Inzwischen aber erhellet klärlich /  
wie die Sonne des Catholischen Christen-  
thums allenthalben ihre Strahlen außgies-  
set / und die entlegneste Völcker in dem Ir-  
und-Hendenthum mit ihrem Glanz erleuch-  
te; da sich andere Secten / als ein schwaches  
und falsches Liecht unter dem Mecken forcht-  
sam verbergen / und verhölen muß.

Gottseeli-  
ger. Hintrit  
des Juns  
geru.

### Beschluß dieser Geschicht-Schreibung.

**M**eines Geduckens kan ich dieser  
theils Africanischen / theils Ost-  
und West-Indischen Geschicht-Schrei-  
bung kein besseres End anlegen / als jene  
Wort des gekrönten Prophetens / wo-  
mit er in seinem 47. Psalm die Kirch Got-

tes anredet / und von künftiger Beleh-  
rung der Heyden also weissaget: **Groß  
ist der Herr / und sehr hochberühmt.**  
Aber auß was Ursach? aldiweil der  
**Berg Sion**, der **Heilige Berg** / die  
**Statt des grossen Königs** erbauet  
wird



wird mit Frolocken der ganzen Welt. Was solle nun diese Statt / dieser Berg / anders seyn / als die Wahre und Heilige Kirch Gottes / von welcher **G O T T** so groß / und berühmt worden ist : sin- temahl Er dieselbe vermög der Christ- Eüffrigen / und Catholischen Lehrern mit- ten unter dem Abgöttischen Heyden-Volck nicht allein in den Nordischen Welt- Grängen / sondern auch in den sehr-entle- genen West- und Ost- Ländern bey die- sen unsern Zeiten hat wollen gegründet / und auffgerichtet haben. Hochberühmt ist Er / und billich zupreyßen / in deme Er zu Beschämung aller Kezer so augenschein- liche / und unlaugbahre Beweis- thum der Wahrheit und Beharlichkeit seiner Heil- igen Kirchen geleistet / und ertheilet hat. **Es mußte nehmlich** (singt David noch ferner) **der Wahre G O T T** bekannt werden in seinen Pallästen / da Er seine Kirch auffnahm. Nun dann ist Er nicht bekannt / und in seinen Pal- lasten bedienet worden / da fast in aller Welt- Gegend mitten unter den Heyden / Kirch und Gottshäuser auffgerichtet / in denselben das unblutige Opffer fast täg- lich geschlachtet / und an statt des verfluch- ten Götz- oder Teuffels- Dienst sein Nahm geehret / und lobgeprisen worden ?

**Demnach** (sagt der Prophet) **haben sich die König der Erden versamlet / und seynd zusammen kommen / und da sie solches sahen / haben sie sich verwundert / seynd erschrocken / und bewegt worden.** Die König von China, und Japon, die auß Mogor, und Bisnagar, die von Guinea, und Mono- motapa, und vil andere Barbarische Fürsten des Neuen Welt- Theils Ame- rica haben sich versamlet in der Schoß der wahren Kirchen / und entsetzet über die- Herzigkeit / und wunderbarlichen Glanz derselben. Sie wurden bewegt / da sie vermerckten die grobe Finsternuß aller- hand Irthumen / darin sie so vil hundert Jahr vertiefft gelegen. Sie wurden be- wegt / als ihnen die Geheimuß des Hei- ligen Creuzes / und bitterm Leydens Chri- sti des Welt- Heylands zur Erlandnuß kommen. Sie wurden bestürzt / als sie Zeichen / und Wunder sahen / so der H E R Z durch die Catholische Lehrer zu Behaup- tung seines Glaubens aufgewürckt hat.

Was für Mühe / und Ungemach aber angeregte Lehrer überstehen müssen / ein so groß- wichtige Sach zu vollführen / gibt mehr- erwehnte König David genugsam zuermessen / in dem er ihre Schmerzen

gleich zehlet mit jenen / so ein gebähren- des Weib zu empfinden pflegt ; nicht allein der sauren Arbeit / und fast ungläublicher Bemühung halber / die sie übertragen muß- sen / sondern auch in Bedencken theils der un menschlichen / und niemahls vorhero erhörten Marter / und Peinlichkeit / womit sie zu todt gequälet wurden / theils wegen der blutdürstigen Verfolgung / so der Höl- lische Menschen- Feind durch seine Werck- Zeüg wider sie angerichtet hat. Es hat aber (sagt David) **Gott erweckt ein- nen gewaltigen Windsturm / und die Schiff Tharhis zerschmettert :** in dem er durch seinen gewaltigen Arm mit- ten in dem Ungewitter der grausamsten Verfolgung / und Blutvergießungen die Nacht der Heyden zerknirschen / und denen Christ- Lehrern auch in dem Todt selbst über ihre Feind den Sieg ertheilen wollen. Solchergestalt haben wir (um noch mit David fortzureden) was wir von den Propheten gehört / auch mit eignen Augen gesehen in der Statt Gottes / oder Heiligen Kirch / welche er gegrün- det hat / daß sie ewiglich bleiben soll. **Dan wir haben seine Barm- herzigkeit empfangen mitten in sei- nen Tempel.** Dazumahl nehmlich / als wir in der That selbst erfüllet gesehen alle Weissagungen / Krafft deren wir durch die Propheten versicheret wurden / daß die Lehrer der Heiligen Kirchen dahin ge- hen müßten zu einem erschrocklichen / und weit entlegenen Volck / nach dem kein an- ders ist / um daselbst den Nahmen Gottes aufzubreiten / und groß zumachen.

Dannenhero ruffen wir auch mit ob- belobten Psalmen- Dichter David : **O G O T T ! dein Nahm und Ruhm erstreckt sich bis zu End der Erden.** Darum erfreue sich der Berg Sion, deine Heilige Kirch / und die Kinder Ju- da / oder Catholische Christen frolocken um deiner Gerechten willen / O Herz ! Und ihr Römisch- Catholische umrin- get den Berg Sion, und umpfahet mit ganzen Herzen die Kirch / in welcher ihr auffgezogen sehet : allermassen ihr dies- selbe allein unter allen andern Secten se- het obsigen wider die Gottlosigkeit / und Abgötterey. **Setzt eüere Herzen dar- auff / ihre Stärke betrachten / und erzeulet den künfftigen Geschlech- ten / daß dieser G O T T / der eüeren Glaub also außgebreitet / und die Wahrheit desselben bekräftiget hat / seye unser Gott in Ewigkeit / der ewiglich über uns herrschen werde.**